

# Die Constitution.

## Tagblatt

für constitutionelles Volksleben und Belehrung.

Verlags-Buchhandlung:

J. Wenedikt.

Motto: Freiheit und Arbeit!

Verantwortlicher Redakteur

L. Säfer.

N<sup>o</sup> 39.

Wien, Samstag den 6. Mai

1848

Wien. Fort und fort haben die Fanatiker der Ruhe von Wählern und Heulern gesprochen, und hat man die Presse nicht nur verdächtigt, sondern in erbärmlichen, kindischem Troge völlig ignorirt, bis die Massen sich erhoben. Dann bebten sie rathlos und kopflos in jämmerlicher Schwäche, den Beweis liefernd, sie wollen nichts thun, als wozu sie gestoßen werden. Das Vaterland ist in Gefahr und die Gefahr wird gesteigert und bis zum Abgrund vergrößert durch ein Ministerium, dem es nicht nur an Energie und Offenheit fehlt, das auch keine Einheit, kein entschiedenes System, und wenn es ja einen guten Geist besitzt, gewiß keinen constitutionellen, volksthümlichen, freiheitsinnigen Geist hat. Wir haben seit der Verjagung Metternichs den dritten Ministerpräsidenten. Pillersdorf ist jetzt der leitende Kopf der Regierung. Uns drängt sich die Frage auf: Wird es besser werden? — Ja, es wird besser werden, wenn Pillersdorf nicht weniger Kraft und Muth aufbieten will, als er guten, ehrlichen Willen besitzt. Er ist der Mann des Vertrauens, das manche seiner Schritte stark erschüttert aber nur gering vermindert haben. Wir wollen glauben, das unglückselige Pressgesetz, die Vorgänge mit den Jesuiten, die unglückselige Erklärung über den Staatenbund sind ihm mehr oder weniger abgenötigt worden, sein weicher Charakter widerstand nicht seinen hochadeligen, reaktionären Umgebung. Wir können annehmen, er habe schwach gehandelt, wir sind überzeugt, er hat es gut gemeint. Aber von nun an wolle er andere Wege gehen und rascher, er wolle nicht wieder zuwarten, bis die Massen ihm den Willen der Majorität zuheulen, zupfeifen, zumiauen. Es ist doch zu verächtlich, der Presse zu trogen, aber einer Ragenmuffel nachzugeben. Das Vaterland steht in Gefahr und wir brauchen starke, ganze Männer — wer das nicht ist, der gehe. Man wolle um Gotteswillen nicht an eine Zuschneidung des besiegten Systems in constitutionelle leere Formen denken. Mit dem alten System müssen alle Träger und Handlanger desselben fallen — Köpfe hat es nie gehabt. Rücksichten, Schonung, Gutmüthigkeit, Kameraderie sind Verrath am bedrängten, bedrohenden Vaterlande; Pillersdorf wolle die alten Personen Mann für Mann über Bord werfen, und seine Hülfсарbeiter unbeirrt, vollkommen frei wählen. Was sollen ihm und dem Volke die alten Räte, hinten einen Zopf und vorne einen Stern nützen, die im besten Falle unbeholfen, ungelent, ängstlich, zaudernd, sonst aber feige, gemeinschädliche Ränkeschmiede sind. Das Institut der Hofräthe muß verschwinden; denn bessern können diese Herren nichts mehr, aber Alles verderben. Man unterhandle mit ihnen um

eine billige Abfertigung und segne sie beim Abzuge mild und menschenfreundlich. — In den Provinzen thronen dieselben Gouverneure, Vollblut und weiter nichts, welche die unterthänigsten Knechte Kollowrats und Metternichs, hingegen die Affen ihrer sauberen Herren innerhalb ihres Wirkungskreises waren. Glaubt Pillersdorf im Ernste, all dieses Regierungs- und Kreisamtspersonale werde hurtig in seinen Gedanken eingehen, all dieses servile, pressende und gepresste Volk sei fähig, einen großen Gedanken aufzufassen und an dessen Realisirung mitzuarbeiten? Er ist verantwortlich. Within sprengt er diese Bureaukratie, welche hemmend sich an ihn klammert, in die Luft. Diese Bureaukratie hat abermals blutige Ereignisse in Polen hervorgerufen, diese Bureaukratie im Vereine mit einem unverbesserlichen Adel ist zu beschmußt, um wahrhaft constitutionelle Organe zu geben. Pillersdorf möge bedenken, daß sie in geschlossenen Reihen gegen ihn wie gegen die Freiheit steht. Entweder wird sie von ihm vollends vernichtet, oder er fällt mit ihr. Pillersdorf regiere — aber nicht der Staatschematismus, der aufgehört hat, ein Ehrenbuch zu sein. Pillersdorf bedenke, daß sich das Volk nie und nimmermehr mit den hofrätlichen Kanzleischreibern und den gottähnlichen Adeligen versöhnen wird, er versuche ja keine Vermittelung, keinen Uebergang, er sei ja kein Mann der Mitte, wo ein unausbleiblicher Zusammenstoß ihn vernichten würde. Pillersdorf handle entschieden oder trete zurück, die Anderen ihrem unvermeidlichen Schicksale überlassend. —

So groß ist unser Vertrauen in diesen Mann, daß wir noch so Außerordentliches von ihm erwarten, nachdem er doch schwächlich der czechisch-aristokratischen Annahmung nachgegeben und sich voreilig gegen Deutschland erklärt hat. Aber wir hoffen, die Ereignisse in Prag, wo bereits deutsches Blut geflossen ist, wo tückisch behauptet wird, die Wiener haben dem Kaiser die schwarz-roth-goldne Fahne aufgedrungen, und er habe sie mit Widerwillen geschwungen, werden ihn wohl eines Besseren belehrt haben. Die czechisch-aristokratische Partei ist mit ihren hinterhältigen Gedanken zu früh hervorgetreten, und wir stehen am Vorabende eines Bürgerkrieges, während wir Geld und Blut gegen Italien verschwenden und mit den Ungarn uns überwerfen. Zugleich äußert sich in Deutschland eine allgemeine Enttäufung über die oben bemerkte Ministererklärung, und wir gehen einer Zeit entgegen, wo wir von Deutschland abgeschlossen, von den Italienern und Slaven bekämpft, von den Polen gehaßt, von den Ungarn verachtet, unter den Trümmern der Monarchie verschwinden werden! —

Doch nein! Noch ist Oesterreich nicht verloren! noch hat es einen Dr. Geißler, einen Dr. Stubenrauch und den Hofconcipisten Buschmann, von welcher Dreinigkeit man nicht weiß, ob sie der Irren- oder Polizei-Anstalt angehöre. Die gestrige Wiener Zeitung sagt: „Wir wären schlechte Oesterreicher, wenn wir nicht gute Deutsche, und schlechte Deutsche, wenn wir nicht gute Oesterreicher wären.“ — Weiters sagt sie in demselben Artikel, daß man in Prag bessere österreichische Gesinnungen treffe, als in Wien. — Hört und merkt Euch das! Wisset Ihr nun, was die Wiener Zeitung unter österreichischen Gesinnung versteht? Reisset die deutschen Farben herunter, schimpfet alles Deutsche zusammen, drohet den Deutschen — und Ihr beweiset eine österreichische Gesinnung à la Hofconcipist Buschmann.

Vom Herzen gerne möchten wir diesen Buschmann über den Zobel schicken, welcher als k. k. n. ö. Oberst in Tirol 21 italienische, gefangene Freischärler hat niederschließen lassen, Wollet Ihr die gräßlichen Scenen der letzten spanischen Kriege erneuern? Und wenn Ihr schon keine Menschlichkeit anerkennet, so bedenket doch, daß Deutsche, Oesterreicher in Italien sich befinden, denen Ihr daselbe Loos bereitet! —

### Kein Oberhaus und keine Stände!!

Ich bin im Innersten meiner Seele überzeugt, daß von Jenen, die das Gelb-Roth-Schwarz auf der Brust tragen, Viele die Vereinigung mit Deutschland verfluchen. Denn sie sehen darin den Todesstreich der bureaukratisch-aristokratischen Tendenz. — Trotz aller Ereignisse im Aus- und Inlande ist bei uns noch eine höchst mächtige reactionale Partei vorhanden, und man kann sich's denken, wie schwer diesen Herren der Gedanke fallen muß, daß die Versammlung zu Frankfurt sich zur Aufgabe gestellt hat, die Wiener constitutionelle Freiheit überall zu entwickeln, und nicht zu gestatten, daß in irgend einem Theile des gemeinschaftlichen Vaterlandes die bureaukratisch-aristokratischen Tendenzen siegen sollen. Ja, das Parlament von Deutschland wird die deutsche Freiheit im weitesten Sinne des Wortes begründen, und die Volks-Souveränität als Basis aller ihrer Beschlüsse feststellen. Es wird zwar keine Republik proklamiren, aber jedenfalls das Monarchthum also beschränken, daß die Fürsten Deutschlands kaum mehr, als die mit der Vollziehung des National-Willens Beauftragten, und nur im Einverständnisse mit den ihnen beigegebenen, der Nation streng verantwortlichen Ministern zu handeln vermögende Oberbeamten des Staates sein werden.

Bei Gott! man muß sich wundern, daß jetzt, wo es entschieden ist, daß eine Versammlung von Volksmännern die Fundamente der Verfassung für ganz Deutschland feststellen werden, noch Leute geben kann, die von der Idee ausgehen, daß es nicht nur eine aristokratisch-bureaukratische Oberkammer, sondern auch noch Provinzial-Stände geben soll.

Die Idee des Wortes: „Stände“ kann keine andere sein, als markirt geschiedene Klassen der Nation, die als solche vertreten sind, damit sie ihre eigenen Interessen verkämpfen mögen. Meine Herren, die Zeiten, wo die Interessen irgend einer Klasse mit Nachtheil des Staates berücksichtigt wurden, sind bereits vorüber, — wir kennen nur ein Interesse, das des gesammten Staates, und weil dieses die Richtschnur all unseres Thuns und Denkens sein muß, kann von keiner andern, als einer allgemeinen Volksvertretung, einer rein demokratischen Kammer die Rede sein. Wir kennen, wir wollen keine Adels-, Bürgerstandes- und Bauernstandes-Deputirte, sondern nur Vertreter der Nation.

Wir wollen eine Volks-Kammer, gleich der ungarischen, einen Deputirten auf 40000 Einwohner und in den Wahlbezirken einen höchst ge-

mäßigten Wahl-Census, hinsichtlich dessen auch das Gesetz Ungarns (allwo ein jeder Diplomat, Kaufmann, etablirter Geschäftsmann, dann alle auf eigene Hand arbeitenden Handwerker, so wie auch Jene, die eine Viertel Bauern-Anfässigkeit 6—10 Joch, oder ein reales Vermögen von 300 fl. besitzen, Wähler sind), als Richtschnur angenommen werden kann, und zwar also, daß die Industrie dadurch, daß einige Städte abweichend von der bestimmten Einwohnerzahl, auch auf weniger Seelen eine Stimme erhalten mögen, einer Begünstigung theilhaftig werde.

Hinsichtlich der Litteraten wäre der Hauszins in Wien mit 150 fl., in kleineren Städten mit 80, und auf dem Lande mit 40 fl. als Wahl-Census zu bestimmen. Bezüglich auf die Landleute aber der Besitz eines Hauses, oder eines Grundes im Werthe von 300 fl. als allgemeine Wahl-Basis anzunehmen.

Nur nach solchen Grundsätzen ist eine volksthümliche Repräsentation möglich, und es hat uns die Erfahrung belehrt, daß nur in einer solchen das Ziel zu finden sei, weil sonst stets und immer Klassen-Interessen, nicht aber das Gesamt-Interesse der Nation berücksichtigt werden, und die Nation, so zu sagen, fortwährend angewiesen ist, die Handhabung ihrer Interessen sich auf revolutionäre Weise zu sichern. Wir wollen aber keine Revolution, sondern eine ruhige Freiheit. Dies jedoch ist nur dann möglich, wenn die Repräsentanten-Kammer auf der volksthümlichsten Basis ruht, und stets und immer nur das Gemeinwohl vor Augen hat.

Und wir fragen, wozu dann, wenn dies so ist, eine Ober-Kammer —? Damit eine Korporation vorhanden sein soll, welche die Interessen der Klassen vertrete, und die Nation in der zweckmäßigen Regelung ihrer Verhältnisse hindere. — Nein, meine Herren, wir brauchen keinen solchen Damm — wir haben es genügend gesehen, was eine Ober-Kammer sei — Ein Hort der Klassen-Interessen, die Vertreterin der Geburts- oder Geld-Aristokratie und eine stets bereite Verkünderin der absolutistischen Tendenzen, — mit einem Wort eine nicht nur unnütze, sondern dem Staate sogar gefährliche Korporation, wodurch die Ruhe des Staates für immer gefährdet wäre. Da jeden Augenblick zu fürchten ist, daß die Nation, gegenüber jene, die ihren Wünschen trogen wollen, zu gewaltigen Mitteln greifen wird, und wir wollen Ruhe, eine gesetzliche Ruhe, und darum keine Stände, sondern eine volksthümliche Repräsentanten-Kammer und keinesfalls ein Ober-Haus, da hierfür kein stichhaltiger Grund angeführt werden kann, und da jener Forderung, daß nämlich ein mäßigendes Element vorhanden sein soll, auch durch ein zweckmäßiges Veto-Recht des Monarchen Genüge geleistet werden kann. — Wir sagen, durch ein zweckmäßiges Veto-Recht, denn von einem unbeschränkten kann keinesfalls die Rede sein.

Wir behalten es uns vor, unsere Ansichten hinsichtlich des Veto-Rechtes zu entwickeln, und wiederholen noch einmal:

Keine Ober-Kammer

und

keine Stände.

Gustav Remellay.

### Ungarn.

Wir hoffen, daß es nicht uninteressant sein wird, wenn wir zur Charakteristik des Bãns von Croatien B. Jellasich einige Thatsachen anführen.

Als die fluchwürdige Camarilla den Landes- und Majestãts-Verrãther Jellasich zum Bãn (Statthalter) von Croatien ernannte, forderte man ihn auf, den Eid abzulegen; er antwortete, daß noch nicht im Reinen sei: ob er seiner Majestãt oder den Stãnden

## Beilage zur Constitution Nr. 39.

Von heute an geben wir eine Beilage für Inserate. Für den Inhalt und die Tendenz der darin aufgenommenen Artikel und Anzeigen sind wir nicht verantwortlich. In diese Beilage werden alle Anzeigen im Gebiete des Handels, der Industrie, der Literatur und Kunst, des geselligen und politischen Verkehrs aufgenommen. Wir berechnen bei einmaliger Einrückung die Zeile mit 2 fr. und bei dreimaliger Einrückung die Zeile mit 5 fr. C. M.

Inserate werden nur angenommen und bezahlt im Redaktions-Bureau: Kohlmarkt Nr. 260.

Herr Redacteur!

In Ihrem vielgelesenen Blatte vom gestrigen Tage wird der sehr gerechte Wunsch einer Ermäßigung der ersten Briestare von 6 fr. — und der artigen Begegnung ausgesprochen, welcher ausnahmslos sich die Postbediensteten beisehen sollten. — Zugleich aber wird derjenigen Organen die Eigenschaft der Entbehrlichkeit beigelegt, welche weit entfernt überflüssig zu sein, vielmehr bedauerlicher Weise noch nicht ihrer Bestimmung gemäß genügend thätig sind. Ich selbst als Postkommissär habe die Nothwendigkeit der Herabsetzung der Briestare für geringe Entfernungen gleich in meinem ersten Reiseberichte im September 1847 ganz kategorisch begehrt, und meinen Antrag durch jene sachgemäßen Erfahrungen unterstützt, welche ich auf meiner Reise sammelte. — Ueberall wo ich als Uebersetzungsorgan erschien, habe ich nicht nur die Pflicht einer, selbst für den Postbediensteten so angenehmen und der Dienstverrichtung erleichternden, Artigkeit und Zuverlässigkeit anempfehlen und eingeschärft, sondern auch die wenigen anders Handelnden streng verwiesen. Nie habe ich es unterlassen bei Besetzungsvorschlägen und anderen Anlässen, offen und bestimmt — die Artigkeit gegen Jene welche die Anstalt benützen, als entscheidende Bedingung der Berücksichtigung — auszusprechen; und falls ich nicht entscheidend wirken konnte so war es nicht meine Schuld. — Die ausgedehnte Monarchie mit beiläufig 2000 Poststationen (Aemtern) —; hat zur Ueberwachung des wichtigsten aller Administrations-Dienstzweige zwei Postkommissäre — während Preußen 16 Postkommissäre und Frankreich bedeutend mehr directeurs ambulants hat — deren Aufgabe dieselbe wie in Oesterreich ist; — nemlich eine unausgesetzte Beaufsichtigung der Postanstalten und ihren Angestellten zum Nutzen und Frommen der Staatsbürger. Bis zur Ernennung der Postkommissäre, stand die Postanstalt ohne aller eigener Controle da, und während in allen andern Zweigen zahllose Beaufsichtigung und Controllen beliebt wurden, war diese Vermittlerin für industriellen und intellectuellen Fortschritt, durch schnelle und sichere und wohlfeile Beförderung der Güter der Industrie und Intelligenz — ohne aller Aufsicht. — Jeder Mißgriff, jede Bedrückung — jede Nachlässigkeit wurde Gegenstand einer Eingabe — und auf dem geduldbigen Papiere emstlicher Thatbestand, so wie die natürliche Langsamkeit eines Amtsverhandlungs — Weges, ließ meist die Veranlassung vergessen sein, wenn die höhere Entscheidung kam!

Dieser Joxf veralteter Gewohnheit, alles um Bericht — hinabzugeben, dieser Schlenkerian eingerosteter Mißbräuche, er wich dem, aber nur mit Mühe — und gegen den Willen vieler — durch einen der liberalsten Staatsmänner erkämpften Institute der Postkommissäre. Ich bin es daher meiner Ueberzeugung so wie der guten Sache schuldig hier auszusprechen, daß ein Privatunternehmer, wenn

er eine solche Anstalt zu besorgen hätte, mindestens für jede Provinz einige Postkommissäre bestellen müßte, um jene Kontrolle auszuüben, welche eine Unternehmung mit Recht beansprucht, die nicht nur materiellen, sondern auch geistigen Interessen der Gesamtheit zu dienen berufen ist, und dessen Seele strenge Ordnung und Pünktlichkeit ist.

Eine jede größere Fabrik hat einen Direktor, und nach Umständen einen Reisenden, um die exponirten Werke zu beaufsichtigen, und man sollte daher billiger Weise annehmen dürfen, daß das Hofpostamt, welches eine sehr ausgedehnte, die ganze industrielle Lebenskraft der Residenz bedingende Anstalt ist, nur deshalb mit einem einzigen Direktor auslangen kann, weil dieser glücklicher Weise ein ehrenhafter, geschäftskundiger und eifriger Mann ist.

Auch der Hofpostamts-Direktorsposten, entstand durch den ehrenlichen Wunsch, den Joxf der Willkühr und unanständigen Begegnung fallen zu machen, und ich lege Berufung an die sämmtlichen Einwohner der Residenz ein, ob nicht seither jede nur immerhin mögliche Zuverlässigkeit und Willfährigkeit von den sämmtlichen Beamten des Hofpostamtes geübt werde, welche in so anstrengenden und mühevollen Dienstverrichtungen gewiß eine Anerkennung verdienen, zumal sie sämmtlich eine irgend vorkommende Ausnahme von der allgemeinen Regel der pflichtgemäßen Artigkeit — mit allem Eifer zu unterdrücken bemüht sind.

Die Pflichten schließlich des Postkommissärs beziehen sich einzig und allein auf die Verwirklichung aller gerechten Wünsche des Publikums, auf Entfernung aller Hindernisse der guten Beförderung, sie mögen in dem Postvehikel, den Bediensteten, oder in Hemmnissen der Straße, Eisenbahn u. liegen, welche eigentlich mit der Postanstalt Hand in Hand gehen sollten; sie umfassen die Anbahnung aller jener Verbesserungen, welche auf den Postzweck, durch Erfindungen im Bau der Wagen, zweckmäßige Straßenanlage, abgekürzte Manipulation u. s. w. förderlich einwirken könnten.

Ich habe in allen diesen Beziehungen im v. J. die umfassendsten Vorschläge erstattet, und hierbei eine wesentliche Verbesserung des Schicksals der untersten Postbediensteten aufs wärmste vertreten; ich habe unzählige Mißbräuche abgestellt, und für die Abstellung weder den etwas langsamen aber einzigen Weg der Berichterstattung einzuschlagen nie unterlassen; ich habe schonungslos Unbilden angegriffen, welche nur an Ort und Stelle zu erfahren waren, und ich glaube daher nicht unbescheiden zu sein, wenn ich mich mindestens in so lange nicht für einen überflüssigen Diener der Postanstalt halten kann, als eben die in Ihrem Blatte ausgesprochenen Wünsche einen wesentlichen Theil meines Berufes ausmachen, und somit nur zu bedauern wäre,

falls die Postkommissäre ihrer Bestimmung durch ganz unwichtige Kanzleigeschäfte standhaft entzogen werden wollten — wogegen männlich zu streiten ich gewiß nicht unterlasse.

Wien, am 3. Mai 1848.

Dr. Johann Herz,  
Postkommissär.

Monsieur!

Il a paru dans votre journal (Nr. 32) une diatribe, dont le style se ressent de son auteur, en réponse à un renseignement que je vous avais donné sur l'Al-i, de laquelle j'ai entendu dire, par une personne honorable et digne de foi, que cette même Al-i s'était exprimée contre les Autrichiens d'une manière indigne. Cette personne, qui a su se faufler, par des moyens qu'elle connaît, dans une société trop audessus de sa classe, semble vouloir abuser de la généreuse protection, qui lui a été accordée par une autorité puissante et très respectée. — En vous la signalant je désirais purger des personnes que j'honore, du voisinage de ces gens, qui, abusant de l'aile protectrice, qui les abrite, s'y cachent, comme le serpent sous les fleurs, pour repandre leur venin avec moins de danger. Vous me traitez de calomniateur, moi, dont la vie toute dévouée à l'Autriche n'a su que me mériter l'estime des chefs distingués, sous lesquels mon intelligence et ma probité m'ont élevé à une poste honorable. On serait tenté de croire, Monsieur, que vous êtes bien peu soigneux de l'honneur du journal, que vous rédigez, si vous acceptez du premier venu, sans le connaître, avec autant d'empressement que vous m'en avez montré, de semblables renseignements pour remplir les colonnes de votre journal. Vous prétendiez me connaître et je m'aperçois qu'il n'en est rien; aussi, pour vous en faciliter les moyens, je vais laisser au tribunal compétant, le soin de marquer, quel est le calomniateur, de moi ou de vous autres; car il me repugne, d'entrer dans une polémique tracée par une plume trempée de fiel.

J'ai l'honneur d'être, Monsieur, avec la considération qui vous est due.

Vienne ce 1. Mai 1848.

Wolfahrt.

A Monsieur Häfner,  
redacteur du journal: die Constitution.

Herr Redakteur!

In der Abend Beilage der allgemeinen österreichischen Zeitung Nr. 119 vom 29. April l. J. bin ich bei den gegen die Juden Pressburgs verübten schändlichen Gewaltthätigkeiten als Anführer namentlich aufgeführt; in einem Beiblatt der Brünnener Zeitung vom 25. April l. J. unter dem Titel Gräueltscenen in Pressburg als derjenige ebenfalls namentlich bezeichnet, der auf den Schauplatz gräßlicher Verheerung die schauerliche Saat des Verderbens austreute — im Humoristen Nr. 101 vom 27. April l. J. und der Constitution vom April l. J. aber durch Anführung des Anfangsbuchstabens meines Namens böshafterweise verdächtigt, den ich im pfllich erlogenen Antrag gestellt zu haben, die Behörde möge gegen die Juden eine halbstündige Plünderung beschließen. Bevor die durch den hieher entsendeten Regierungskommissär bereits begonnene Untersuchung die Schuldigen ermittelt haben wird, — ich aber durch dieselbe auf dem Wege des Gesetzes gerechtfertigt sein werde, erkläre ich, die gegen mich und meine

Ehrenhaftigkeit verbreiteten verbrecherischen Lügen als die niederträchtigste Verläumdung, und die Verbreiter derselben als elende Schufte, die den Pranger verdienen, — und fordere Sie Herr Redakteur bei Ihrem Gerechtigkeitsgeföhle, und bei Ihren Begriffen von Pressfreiheit auf, nicht nur diese Zeilen in Ihrem Blatte allsogleich aufzunehmen, sondern auch den Namen jener elenden Wichte, die sich erkühnten, mich an meiner Ehrenhaftigkeit zu verunglimpfen, öffentlich zu nennen, damit ich sie zur Rechenschaft ziehen könne. — Sie würden die von allen Völkern als Palladium der Freiheit anerkannte Pressfreiheit, zur elendesten Presserbrei herabwürdigen, sollten Sie Anstand nehmen, meiner gerechten Forderung zu entsprechen, die verbrecherischen Verläumder die meine Ehre so frech antasteten, öffentlich zu nennen.

Pressburg den 1. Mai 1848.

Theodor Edl.

Kaufmann.

Aufruf!

Verohr er Wiens! In den rühmwürdigen Tagen des 13. und 14. März sind aus dem Ersten Bürger-Regimente sechs hiesige Bürger verwundet worden, deren Lage durch die langwierige Heilung ihrer Wunden, und die Folge, der hierdurch veranlaßten Geschäftsflodung, eine wirklich traurige geworden ist. Sie sind alle Familienväter mit zwei bis sechs Kindern, und keiner von ihnen besitzt Vermögen. Der Geseftigte erlaubt sich, die Theilnahme seiner Mitbürger für diese wackern Wiener in Anspruch zu nehmen,

Ihre Namen sind:

Wlasius Laffer, Feldwebel der 7. Compagnie (Schottensfeld Nr. 291) ihm wurde der linke Arm ganz weggeschossen.

Franz Edler v. Charvat, Unter-Offizier der 5. Compagnie (Leopoldstadt Nr. 312) wurde sehr schwer am linken Arme verwundet.

Mathias Erdmann, aus der 8. Compagnie (Josefstadt Nr. 225) auf beiden Armen blesirt.

Josef Köffler, aus der 3. Compagnie, (Schottensfeld Nr. 108) im Schenkel blesirt.

Anton Hadamowsky, aus der 7. Compagnie, (Neubau Nr. 52) das rechte Kniegelenk durchschossen,

Leopold Praschinger, aus der 6. Compagnie, (Gumpendorf Nr. 52) an der Wien durch einen Prellschuß verwundet.

Wohlthätige Beiträge der edelmüthigen Bewohner Wiens werden für diese braven und muthigen Männer, die für unsere Freiheit gekämpft und gelitten haben, eine Saat des Segens. Nicht bald wäre unsere Theilnahme an besserer und würdigerer Stelle.

Der Geseftigte erklärt sich bereit, eingehende Beiträge, welche sammt den Namen der menschenfreundlichen Spender in der Wiener-Zeitung ausgewiesen werden, zu übernehmen, darüber öffentlich Rechnung zu legen, und seinem Regiments-Commando zur Vertheilung ungesäumt zuzuföhren,

Wilhelm Sternbacher,  
Oberlieutenant des 1. Bürger-Regiments, Kaffehhaus-Inhaber, Stadt Doraltheer Gasse Nr. 1006, wo die Einzeichnungsbogen bereit liegen.

Ersuchen.

Unterzeichneter ersucht hiemit jenen Herrn Garden, welcher auf der Hauptwache am 5. April d. J. einen Ueberrock übernommen und bis jetzt seinen Wohnort nicht angezeigt hat, um ihn abholen lassen zu können, um Zurückstellung desselben.

Carl Schindler, Garde der 8. Comp.  
Neubau wohnhaft Splittelberg Nr. 100.

von Croaticen den Eid zu leisten habe! Als man ihm die Schriften und Beweise, durch einen höheren Beamten der Kanzlei, mittheilte, empfing jener ihn auf einer Sofa sitzend mit einer Hausmütze bedeckt, hinter ihm ein illyrischer Satrape stehend, nahm die Schriften, wühlte herum, antwortete dem Beamten, er würde die Schriften schon zurücksenden. Und bis heutigen Tages leistete er keinen Eid seiner Majestät! Seht! wie man diesen dummstolzen Despoten kannte, und doch ernannte man ihn! und eben darum ließ man ihn ernennen weil die Camarilla wußte, daß dieser Mensch Fluch und Verderben über die Monarchie bringen wird.

Als man ihn auing, er möchte seine Aufwartung dem Reichspalatin Erzherzog Stephan machen, antwortete er mit einem verdächtigen Lächeln: **er sei Statthalter von Croaticen, Erzherzog Stephan Statthalter von Ungarn, folglich Collegen im gleichen Range, mit ihm als einem Erzherzoge habe er nichts zu thun!!** Siehe Oesterreich! das ist der Illyrismus. Und Wien du erlaubst es, daß solche Landesverrätther oder Gleichgesinnte am helllichten Tage stolz mit **blau, weiß und rothen** Farben an der Brust einhergehen, und die Luft der treuen Männer an ihrem Herrscherhaus, mit ihrem verrätherischen Hauche verpesten? Nieder mit diesen Schurken, sie haben durch ihren Ván, Ungarn und der Monarchie durch eine Proclamation den Krieg erklärt und den Gehorsam offen aufgesagt, darum weg vom treuen Boden Empörer, ihr sollt den Krieg haben. Mit Freude vernehmen wir, daß Mészáros, Kriegsminister von Ungarn, in Wien angekommen wäre — man versicherte uns so — dies wäre noch zur rechten Zeit. Was wird Oesterreich machen? wird man das ungarische Militär noch ferner in Wien und anderen Gegenden, und Italien zurückhalten? Die Böhmen wollen ihre Herrschaft bis an die Donau-Mündung ausdehnen und erklären sonder Hehl und Scheu, daß sie die obern Comitate Ungarns durch Emisäre schon bearbeiteten, sämtliche Ungarn wollen sie ausrotten, ihm ihm die Ungarnresser. In die oberen Comitate sende man 2 Regimenter Huszären und etliche Infanterie, so halten sie die Ruhe vollkommen, von diesen gilt das: *noszo te mi aselle qualis lev sis*. In Croaticen muß das Ministerium mit Energie auftreten, Tasslich proscribiren und als Empörer eine Prämie auf seinen Kopf setzen, daß man dem Volke beweist auf welchem Wege sie schreiten. Tóltényi M.

### Robot und Zehent.

1.

Ihr wißt, meine lieben Mitbürger, worin beide obigen Leistungen bestehen und ich brauche Euch nicht erst aufmerksam zu machen, wie beschwerlich sie dem Landwirthe fallen, wie sehr ihn die Robot in der möglichst vortheilhaft eingetheilten Verwendung seiner Zeit beirrt, wie sehr ihn der Zehent entmuthigt, wenn er oft in einem schlechten Jahre so viel von seiner Fehung abgibt, daß davon ein reiner Ertrag des Grundstückes gar nicht mehr als bestehend angenommen werden kann. Ich brauche Euch eben so nicht erst auseinander zu setzen, wie sehr die Landwirthschaft sich nach Abwälzung jener Lasten heben muß, und ich will nur kurz berühren, wie sehr — und dieß ist besonders in einem constitutionellen Staate Hauptaugenmerk der Regierung — der Character der Landleute gewinnt, wenn die fraglichen Verhältnisse der Abgabepflichtigkeit und Untertänigkeit aufhören.

Jeder aufmerksame Beobachter wird erkannt haben, daß der Zehent mit den häufigen Gelegenheiten, das Gebührende der Menge oder Güte nach zu entziehen, — man denke nur an den Weinzehent — nicht ge-

eignet ist das Rechtsgefühl zu erstarken. Häufig werden zehentberechtigte Seelsorger in die mißliche Lage versetzt, entweder, wenn sie auf die genaue Verabreichung jener Gabe dringen, sich mit ihren Pfarrkindern herumzubalgen, oder, wenn sie bei den Unterschleifen durch die Finger sehen, an ihrem Einkommen wesentlichen Abbruch zu leiden, oder sich wenigstens den Vorwürfen ihrer Amtsgenossen oder Nachfolger auszuweichen, die Rechte der Pfründe vernachlässigt oder wie man sich ausdrückt, die Leute verdorben zu haben.

Noch mehr aber muß sich die Ueberzeugung aufgedrungen haben, wie die Robot häufig nur auf eine solche Art geleistet wurde, daß sie dem Untertan Zeitverräumniß und der Obrigkeit doch wenig Vortheil verschaffte, wie man gewöhnlich nur junge Leute verwendete, die dadurch nur zur Trägheit geneigt und stüßig gegen die obrigkeitlichen Diener wurden, welche letztere wiederum sich leicht der Ueberschätzung ihrer Stellung und der Neigung zu wirklichen Bedrückungen hingeben.

Den schlagendsten Beweis, wie das Unterthansverhältniß, je nachdem dessen zeitgemäße Entwicklung begünstigt oder verwahrt erscheint, auf den Character eines Volkes einwirkt, werden in dem österreichischen Kaiserstaate die Tiroler und die Galizier überhaupt und besonders wird ihn ihr Auftreten in dieser Epoche beweisen gegeben haben, wie diese Völker dem Kaiser, jedes nach seiner Art, gegen seine Feinde zu helfen bereit sind.

Ich weise nur darauf hin, daß nach dem Patente unseres guten Kaisers vom 11. April 1848 ohnehin mit diesem Jahre die Verpflichtung, Robot und Zehent in natura zu leisten, Ein für Alle Mähl erloscht, und es sich fernerhin nur um die Entschädigung der Berechtigten handelt. Belangend das Nähere dieser Entschädigung, die Ermittlung des Betrages, die Art der Geldausbringung beziehe ich mich einfach auf das in den Blättern 27 29 und 30 dieser Zeitschrift von mir über das Laudemium Gesagte. Wie dort nach dem Durchschnittsbetrage der Veränderungsgebühr, so wird bei der Robot nach der Summe des Werthes der Arbeitstage, bei dem Zehent nach dem Durchschnittswerthe der bezogenen Früchte die Kapitalisirung des Ablösungsbetrages vorgenommen. Kaum glaube ich übrigens warnen zu müssen, daß man nicht, wie es erst kürzlich in einem deutschen Nachbarstaate beantragt wurde, statt des Garbenzehentes sich auf jährliche Körnerschüttungen einversteht, die immer wieder Streitigkeiten über die Güte und beim Messen es zu Liefernden, nach sich ziehen würden.

Ich finde mich lediglich veranlaßt auf folgende Fragen weiter einzugehen, die mir von meinen lieben Landleuten aus dem Erzherzogthume Oesterreich, von denen ich übrigens nur besonnene ruhige Aeußerungen über die Durchführung des kaiserlichen Patentes vom 11. April d. J. hörte, häufig gestellt werden, nämlich, warum man bei uns nicht auch so wenig Umstände mit den Herrschaften macht, wie in Ungarn, und warum man ihre Entschädigung für Robot und Zehent nicht auch dem Staate aufbringt. Ich erinnere hierauf:

In einem constitutionellen Staate müssen alle Mitglieder nach Recht und Billigkeit behandelt werden, also auch die Herrschaften. Gewiß ist es auch, daß diese in Ungarn weit eher, wie man sagt einen Puff aushalten können, als bei uns. Die Herrschaften in Ungarn haben weit mehr Aussicht bei der Entwicklung der Gewerbsthätigkeit die Erzeugnisse ihres Grund und Bodens besser zu verwerthen, ihre Besitzungen sind viel ausgedehnter, viel fruchtbarer und mit viel geringeren Auslagen ertragfähiger zu machen, als jene bei uns. Die Mittel zu diesen Auslagen, nämlich fremde Kapitalien, werden auch nach Einführung einer besseren Rechtspflege, nach der Entwirrung so vieler unseliger Pfandverhältnisse und der Errichtung von Hypothekenbüchern, die auf der Oeffentlichkeit und der Beseitigung aller stillschweigenden Belastungen beruhen, keineswegs aus-

bleiben. Auch werden sie sich fortan die Arbeiten, welche ihnen bisher durch die Robot geleistet wurden, leicht vom Bauer zu verschaffen wissen, dem wohl an baarem Geldverdienste weit mehr gelegen seyn wird, als an der erst mittelbar wirkenden Hebung seines Wirtschaftsbetriebes.

In den andern Ländern des Kaiserstaates hingegen steht nur eine weit langsamere, mitunter gar keine Förderung der Industrie in Aussicht, Grund und Boden der Herrschaften ist bei weitem geringfügiger, bei weitem weniger fruchtbar und bietet darum auch einem Darleiher weit weniger Sicherheit, Dienstboten-Fuhr und Taglohn sind weit höher. Die bisher nur durch Einbeziehung von Robot und Zehent masquirte Crida der Wirtschaft tritt offen hervor. Schiebt nur bei einem solchen Gutsbesitzer den Ertrag für jene Gefälle auf die lange Bank, wie soll er die Uebergangsperiode aushalten, bis er Dekonomen statt der Rechnungskundigen gefunden oder entsprechende Verpachtungen eingeleitet hat?

### Arbeiter = Verein.

Ich habe mir erlaubt, in No. 37 der „Constitution“ die Gründung eines Arbeiter-Vereins vorzuschlagen, in der Ueberzeugung, daß dergleichen Vereine ein kräftiges Mittel sein werden, die durchaus notwendige Bildung unsers Standes zu befördern, und ich glaube auch behaupten zu können, daß ich es im Sinne vieler meiner geehrten Freunde und Kollegen gethan habe.

Da nun aber ein solcher Verein die größte Vorbereitung, die Theilnahme aller Arbeiter beansprucht, so halte ich es für nöthig, das hauptsächlichste meiner Ansicht und meiner Erfahrung als früheres Mitglied solcher Institute hier mittheilen zu müssen und wiederhole deshalb vor Allem, daß

- 1) Belehrung durch leicht faßliche Vorträge und
- 2) Unterhaltung in würdiger, belebender Weise der Zweck desselben ist.

Wenn es uns, lieben Freunde, ernst ist, daß die Constitution ihren Werth nicht verlieren soll, wenn wir es uns angelegen sein lassen, uns zu wirklich constitutionellen Mitgliedern heran zu bilden und uns in diesem Sinne mit einander zu verbinden, wird es keinen Zweifel leiden, daß sich Männer, wissenschaftlich gebildet und freien Sinnes, auch in Wien finden, die theilnehmend zwischen uns treten und uns eine Stunde opfernd, von dem Schätze ihres Wissens mittheilen. Sie werden unsere Geister und Gemüther anregen, die Fragen beantworten, die Jeder von uns zu stellen berechtigt und verpflichtet ist, und dadurch den schönsten Segen des Menschseins, den Segen des freien Bewußtseins, unter uns vorbereiten.

Es versteht sich von selbst, daß in solch einem Vereine die unbeschränkteste Oeffentlichkeit, die vollständigste Gleichheit herrscht, daß aber auch zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein Vorstand, jedoch nur nach Stimmenmehrheit und auf bestimmte Zeit gewählt werden muß. Alle Beschlüsse, Anordnungen u. s. w. hängen von dem Willen der Mehrzahl und nur allein von ihr ab. Unter der Leitung eines Vorstehenden werden die wöchentlichen Versammlungen abgehalten und die Erörterungen (Debatten) von Fragen, zu machenden Einrichtungen u. s. w. geführt. Ueberhaupt wird die Gesellschaft von vornherein Bestimmungen festsetzen, die der Ordnung, dem Gedeihen und dem Zwecke zur Grundlage dienen. — Ich komme noch einmal auf die Debatte zurück, um zu sagen, daß die Arbeiter wohl nirgends außer solchem Institute Gelegenheit finden, ihre Fähigkeit zur freien Rede zu entwickeln, was in einer Constitution unbedingt nöthig ist.

Was den zweiten Theil, die Unterhaltung betrifft, so ist darüber bei der durchaus freien gesinnungsvollen Brüderlichkeit, die den Verein, wenn er ins Leben tritt, beseelen wird, nicht viel zu sagen. Die gesangsfähigen Mitglieder werden zusammentreten und unter einem dazu zu

berufenden Gesangslehrer Lieder einüben und den Verein damit erfreuen. Außerdem kann es nie, wenn Jeder sein Schärfelein dazu beiträgt, an Stoff fehlen.

Der monatliche Beitrag eines Mitgliedes darf nur ein ganz geringer sein, um dadurch Niemanden auszuschließen oder den Beitritt zu erschweren.

Es ist nicht meine Absicht, durch das hier Gegebene einsichtsvollern Männern vorzugreifen, ich wollte nur meine geehrten Kollegen anregen, damit sie sich bestimmen, sich kräftig zu verbinden; denn es ist mein höchster Wunsch, daß unser Stand sich hebe. Ich möchte die deutschen Arbeiter stolz und groß genug wissen, daß sie nicht immer nach Frankreich zu sehen brauchen, wenn Etwas gethan werden soll, daß sie nicht immer das nur aufzunehmen und anzustreben suchen, was dort längst veraltet, sondern daß sie aus eigener Entwicklung, aus eigenem Drange die Freiheit wollen und diesem heiligen Rechte eine Schutzmauer bieten, die keine Gewalt niederzureißen im Stande ist. Denkt und handelt aber Jeder allein, so werden wir es zu Nichts bringen; nur verbunden sind wir stark. — Es muß Jedem an unsrer Organisation gelegen sein, da auf dem Arbeiterstande meistens alle bürgerliche Bewegung und physische Kraft der Gesellschaft liegt, alle Sicherheit innen und außen, und es wäre zu traurig, wenn man das nicht erkennen könnte!

Friedrich Sander, Gesell.

Vorstehender Aufsatz war eben beendet, als mir die „Constitution“, No. 36, die „National-Arbeiter-Bibliothek“ vorführte. Ich bin entzückt darüber und jauchze mit ganzem Herzen dem Unternehmen meine Glückwünsche zu.

### Eine gerechte Bitte großjähriger Kinder an ihre geistlichen Väter.

Setzt immer voraus, daß der Mensch im Ganzen das Rechte will, im Einzelnen nur rechnet mir niemals darauf.“

Ehrenwerthe Väter! Ihr habt uns mit vieler Mühe und manchen Besorgnissen groß gezogen; Ihr lehrtet uns — durchs Wort — wie wir auf Erden leiden müssen, um dereinst im Himmel selig zu werden; Ihr sprachet uns von den jenseitigen Seligkeiten, während wir hienieden darben und litten; Ihr redetet von Gott, Jugend und Unsterblichkeit viel, sehr viel, um uns für das irdische Drang- und Mühsal schadlos zu halten. Wir waren jung, wußten nicht aus noch ein, wandten unser Auge nach Oben, suchten ein Ohr, das unsere Klage hörete, ein Herz, das sich des Bedrängten erbarmete. Wir glaubten Euren Worten, vertrauten auf Euch. Aus feinen zarten, fast unsichtbaren Fäden spannet Ihr eine Hülle, in die Ihr uns, gleich den Puppen der Insekten, einbettetet. Regungslos, geduldig und in einer scheinbaren Bewußtlosigkeit lagen wir da, allein die nimmerruhende Natur war dennoch nicht unthätig. Die Metamorphose ging rasch vorwärts. Wir richteten den Blick nach Innen, wir wurden uns einer geistigen Selbsterhebung bewußt, erwöhneten ob der beschaulichen Lebensweise, ermahnten uns mit dem Rufe: Aide-toi même, et Dieu t'aidra aussi, sprengten wir die Puppenhülle und auf flogen wir als ausgebildete, buntgefärbte Buttervögel.

Wir flatterten von Blume zur Blume, um den Honigseim giftiger Nahrung einzusaugen, allein sie war mit der Galle des Mißtrauens, dem giftigen Geiser der Verdächtigung befruchtet, und wir fanden die schönen Blüten der Kunst und Wissenschaft verstümmelt, verkümmert und ganz unkenntlich. Wir suchten den grünen, dichtbelaubten Freiheitsbaum, um unter dessen Schatten wohnen und für das Wohl unserer Kin-

der denken und wirken zu können, und wir fanden anstatt dessen nur dürre, entblätterte Gesträuche, die nur deshalb gepflegt wurden, damit alljährlich eine bedeutende Quantität gewisser Werkzeuge heimgebracht werde, und dazu verwendet wurden, um sogenannte liebgewonnene willkürlich erdachte Doctrinen, a posteriori, einzuprägen. Erschöpft, ermattet, von Hunger und Durst gequält, flüchteten wir uns zu den Herrn der Erde, klagten ihnen unsere Noth und sie wiesen uns mit dem Bedeuten ab, daß sie sich selbst in einer kritischen und bedrängten Lage befänden, und es müsse erst ihnen eine Quelle angegeben werden, aus der geschöpft, Allen geholfen werden könnte. „Ich habe den Petrus — den Fels gefunden, ließ sich eine kräftige Stimme vernehmen, folget mir, meine Brüder, dort wollen wir mit dem Gottesstabe anschlagen, auf daß Jung und Alt, Weib und Kind ihren Hunger und Durst stillen können.“ „Rein, braufete es durch die ganze Menge, ein Jeder, der bittet, empfängt.“

Nun, ehrwürdige Väter, hier stehen wir vor den Pforten der Klöster, und bitten um Hilfe. Wenn Ihr erwäget, daß Ihr uns seit Jahrhunderten — zu unserem Nach- und Eurem Vortheil — geistig und materiell bevormundet; erwäget, daß Ihr selbst zu unserer Unterdrückung die Hand erhebet; erwäget, daß wir die Kinderschuhe weggeworfen und großjährig geworden sind; erwäget, daß Ihr Euch an unsern Vätern und uns selbst schwer versündigt habet, wenn Ihr dies und noch Mehreres erwäget, werdet Ihr gewiß nicht zögern, freiwillig, groß- und edelmüthig \*) ein großes Unrecht nicht nur gut, ja sogar vergessen zu machen.

Erkläret, vom geistlichen Fürsten an, bis zum jüngsten Novizen herab, einstimmig, daß Ihr als Wächter der Gold- und Silbergruben Euch treu bewähret habet, da Ihr als Hüter im Weinberge Gottes weder von Gottes- noch Volkessstimme anerkannt werdet. Wir wollen Euch ein freilich zweideutig klingendes Schlagwort anführen: „Es gibt oft Verhältnisse und Umstände, in denen es klug und vernünftig ist, wenn der General nicht vorwärts, sondern rückwärts kommandirt.“

Sehet, weise Väter, wenn Ihr von Euren großen Gütern, in die, dem Schüler des Heilands geziemende Genügsamkeit zurücktreten wolltet, dann würdet Ihr den schönsten herrlichsten Sieg, in der Geschichte der Menschheit, davon tragen; einen Sieg, der würdig wäre, an den des 15. März 1848 angereicht zu werden.

Erkläret offen und frei Eure Güter als die, in Zeiten des Ueberflusses aufgehäuften Schatzkammern der Nation. Die Gründer derselben mögen mit prophetischem Geiste vorausgesehen haben, daß eine Periode der Noth und Bedrängniß über ihre Nachkommen hereinbrechen werde, und in ihrer väterlichen Fürsorge legten sie die ersparten Reichthümer in die Hand der Kirche nieder, denkend, daß diese gewiß zu jeder Zeit die erste Stütze der Armen und Hilfsbedürftigen sein werde. Tretet schnell, sobald als möglich auf, und erlöset uns von allen Uebeln. Ja, Ihr seid es am nächsten und vorzüglichsten der Gesamtheit schuldig. Ihr verlieret ganz und gar nichts, ja, gewinnt nur dabei. Durch eine so großartige, noch nicht da gewesene Handlung, würdet Ihr Eure Vergangenheit vergessen machen, Eure Ehre, Eure Zukunft retten. Indem Ihr durch die reichen Summen dem Staate unter die Arme greifet, würdet Ihr von dem Volke in den Himmel gehoben. All die alten Heiligen müßten Euch ihren Platz einräumen, in-

\*) Großmuth und Edelmuth kann nur der wohlwollende Menschenfreund an seinen Feind, Bedrücker und Verfolger ausüben, erklärte ein Mitglied dem Bittsteller, somit wäre gegen diese Bezeichnung Protest eingelegt.

dem Ihr nur dann würdige Jünger des Erlösers wäret. Viele seiner weisen Lehren brächet Ihr dann, nicht durchs leere Wort, sondern durch die Thatkraft in Erfüllung, Ihr würdet auch der Welt zeigen, daß Ihr das Wort der Schrift in seinem wahren Geiste aufgefaßt habet. Wie es darin geschrieben steht: „Folget in Allem dem Beispiele unsers Herrn Jesu Christi, und forget für Euren Leib, doch so, daß ihr nicht zu sündhaften Lüsteu dadurch verleitet werdet.“ Dann wieder: „Hütet euch vor dem Geize, denn zum Leben braucht man keinen Ueberfluß an zeitlichen Gütern.“ Und an einer andern Stelle: „Wenn wir Kleider und Nahrung haben, so lasset uns begnügen.“ Ihr seht, hochwürdige Väter, daß die majorenen Kinder Euch ebenfalls schlagende Citate, die Ihr klugerweise von Euch ab- und Andern aufwälzen wollet, anführen können. Liebe Vormünder! Eure Mündel könnten Euch bitter beißende Wahrheiten vor die Nase reiben, die jedem Leser die Haare zu Berge sträuben, und Euch selbst Schrecken und Furcht einjagen würden; aber — nein, wir kommen nicht als Empörer, noch Rächer, noch Plünderer, sondern als Bittende, die zwar vom Joche des alten Druckes gedemüthigt, aber vom Gefühle der Billigkeit und Gerechtigkeitsliebe noch aufrecht gehalten werden. Fanget also bald an das Wort Gottes: Gebet Gott, was Gottes, dem Staate, was des Staates ist — des ersteren ist der Geist, des Letztern ist der Leib, das Materielle — wahr zu machen. Lasset die Bitte des Armen: „Unser täglich Brot gib uns heute, nicht zu Schanden werden. Aller Augen und Ohr sind auf Euch gerichtet, Ihr könnet Wunder wirken, wenn Ihr Eure volle Hand ausstreckt. Thut es bald, schnell, gleich, damit sich das Donnerwort „zu spät,“ an Euch nicht eben so räche, als an vielen Andern. Seid eingedenk der Worte: „Wer von euch Menschen gibt seinem Sohne einen Stein, wenn er um Brot bittet? oder eine Schlange, wenn er um einen Fisch bittet? oder einen Scorpion, wenn er um ein Ei bittet?“

Beantwortet, würdige Väter, diese Fragen mit That und Kraft, feiert das Osterfest der ganzen Menschheit mit hochherzigen Handlungen, und Ihr sollt an uns treue, ergebene Kinder finden. Die Nacht ist vergangen, der Tag herbeigekommen. Gewöhnet uns an das Licht, nehmet die Finsterniß von unsern Augen, und Ihr könnet gewiß auf unsern Beistand zählen, wenn es Euer Ernst ist, dem Guten, Rechten und Wahren den Sieg zu verschaffen.

Es zeichnen sich mit Achtung Eure aufschleunige Besserung hoffende Söhne

Martin Luther, Gymnast.

J. J. Rousseau, wirkl. Proletarier.

Carl Bourbon, Arbeiter.

Ludwig Philipp, Ex-Banquier.

Im Namen der allumirrten Menscheklasse von J. S.

### Vorsorge für die Diät der Abgeordneten.

Die gestrige Wiener Zeitung brachte uns die amtliche Diätenbestimmung für die von dem Volke gewählten Abgeordneten nach Frankfurt.

Man bestimmt ihnen 100 fl. C. M. zur Hinreise, ebensoviel zur Rückreise. Einverstanden, damit kann man ausreichen

Mit den Diäten von 5 fl. aber kann man nicht ausreichen. Die Regierung muß den, welchen das Volk nach Frankfurt absendet, für anständigen Lebensunterhalt bürgen, es verlangt Niemand, daß sie ihm so viel bezahlen soll als sie an ihre Diplomaten bezahlt, allein es ist eine gerechte Forderung, daß der Abgeordnete des österreichischen Volkes nicht jeden Groschen berechnen darf ehe er ihn ausgibt. Das ist aber bei 5 fl. wie wir gleich zeigen werden der Fall. Die Regierung hätte Männer die den Frankfurter Plag kennen und die Wahrheit sagen wollen,

befragen sollen, sie hätte in Erfahrung bringen sollen, was man zur Meßzeit in Frankfurt ausgiebt, und bedenken, daß zur Zeit der Nationalversammlung nicht weniger Fremdenzustuß sein werde, also nicht weniger Unterhaltskosten erforderlich sind. Es hätte in dem eigenen Interesse einer auf das Volk sich stützenden Regierung liegen sollen, seine Abgeordneten nicht dürftig auszustatten. Freilich für die k. k. S. S. Beamten unter den Abgeordneten, die zugleich noch ihre Besoldung beziehen, reichen die Diäten aus, aber für die unbestallten durch ihre Fortreise in ihrem sonstigen Erwerbe gestörten Abgeordneten? fassen wir die Ausgaben eines Deputirten, also jedenfalls eines gebildeten und an seinem Wohnort anständig lebenden Mannes, und fassen wir die theuere Stadt Frankfurt ins Auge.

Der Deputirte muß eine nicht zu entlegene Stube haben. Er kann sich seine Schuhe und Kleider nicht selber reinigen, seine Stube nicht selber segnen, sein Bett nicht selber ordnen, er bedarf also der nöthigen Bedienung; für eine einfache aber wohnliche Stube zahlt er 1 Thaler täglich, 3 fl. für Bedienung macht monatlich . . . . . 48 fl.

Mit Erlaubniß der Regierung wünscht der Deputirte doch zu Frühstück, und Abends zu essen, dann und wann ein Glas Wein zu trinken, und sich Mittags an einer Tablethote zweiten Ranges (denn er ist bescheiden) satt zu essen. Das Alles kostet, — und der Deputirte trinkt nur ein kleines Fläschchen ordinären Braunberger und das nicht alle Tage — mindestens 2 fl. täglich . . . . . 60 fl.

Es wird kaum Zeit sein daß der Deputirte seine Wäsche selber wäscht, seine Kleider selber flickt, auch kann nicht behauptet werden daß er nicht ein oder das andere an Kleid- oder Schuhwerk nachschaffen muß. Das alles ist aber theuer, wir rechnen aber monatlich . . . . . 18 fl.

Der Deputirte muß aber doch Zeitungen lesen, er muß also sich in einem Leseverein abboniren, er muß sich manches Buch anschaffen, er muß eine mehr oder weniger ausgebreitete Correspondenz führen, Portozahlen u. d. macht . . . . . 20 fl.

Es wird die Miethung eines Lokales zu gemeinschaftlichen Besprechungen und Vorberathungen der österr. Abgeordneten nöthig sein, so wie andere gemeinschaftliche Ausgaben von denen sich der Deputirte nicht gut wird ausschließen können z. B. gemeinschaftliche Feier u. d. macht monatlich . . . . . 15 fl.

Summe 161 fl.

Daß der Deputirte nicht etwa dann und wann ein Concert besuche, oder gar ins Theater sich vertire, daß er sich nicht beikommen lasse, bei festlicher Gelegenheit in goldnen Rheinwein einen Toast auf das Heil des Volkes, auf das Heil unseres Kaisers auszubringen, dafür hat die Weisheit der Regierung bei Bestimmung dieses Betrages ernste Rücksicht genommen. Krank oder unpäßlich darf auch der Deputirte nicht werden; freilich es wird auch in Frankfurt Armenspitäler geben. Aber er wird nicht krank werden, das d i ä t e Leben wird ihn gesund erhalten.

Wenn man bedenkt, daß die meisten Bezirke, als noch die Rede davon war, daß diese die Diäten aufzubringen hätten, sich freiwillig geradezu dem doppelten des Regierungsmasses erbothen haben, wenn man bedenkt, daß ein Abgeordneter des österreichischen Volkes genüßlich, ohne Prunk leben soll, in Frankfurt aber jedes Lebensbedürfniß theurer ist als sonst irgendwo in Deutschland, so muß man sich höchlich wundern, daß eine Regie-

rung die wie die Unferige, den Ausdruck der Volksmeinung darstellen soll den Abgeordneten des Volkes einen für denjenigen der nicht wohlhabend ist, durchaus unzureichenden Betrag zuweist und damit eben so wenig Achtung für die Vertrauensmänner des Volkes als für die große Sache unseres Anschlusses an Deutschland an den Tag zu legen scheint. Wir sagen, s c h e i n t, weil wir erwarten, daß eine bessere Erwägung des wahren Sachverhältnisses auch diese provisorische Maßregel abändern werde. Wir bitten aber dringendst um baldigsten Bescheid.

**Spießbürgerthums-Hymne.**

Gott erhalte uns beim Alten  
Wie's seit Adams Tagen steht,  
Laß den Zeitgeist nimmer walten  
Und die Lieberalität.  
Laß die Pfaffen sich vermehren  
Wie der Sand am Meeresstrand,  
Daß sie immer mehr befehren  
Unser frommes Vaterland.

Herr vertilg' die Raisonneure  
Die mit der Vernunft sich bläh'n;  
Wenn nicht Alles sehr gut wäre  
Könnts nicht schon so lang besteh'n.  
Stärke die Aristokraten —  
Diese Garde um den Thron, —  
Schütze — uns vor Demokraten —  
Unsr'e Constitution! — — —

Gott von deinem Volkenthron  
Höre uns wir bitten dich:  
Mit der Freiheit uns verschone,  
Schick' uns unsern Metternich!  
Wir vertragen nicht die Sonne,  
Nur das Nordlicht thut uns wohl —  
Herr, wir theilen nicht die Sonne  
Daß ein Deutscreich werden soll.

Unsr'e gute Wiener Zeitung  
Braucht die freie Presse nicht — — —  
Zu was soll der Geistesaufschwung  
Wenn man gegen Wälschland sieht?;  
Mache noch die Pohlen glauben  
Daß wir ihnen helfen woll'n;  
Sonst kann sie der Czar uns rauben,  
Dessen Näh' wir fürchten soll'n.

Hast du uns den Sieg verliehen,  
Uns vor Freund und Feind befreit —  
Wird noch stärker dann geschrien:  
Glücklich sind die armen Leut'!  
Daß der Epis ja nichts merke  
Wie der Abel 's Volk betrügt,  
Bilden Bivats! die Bollwerke  
Und so wird es fort gedrückt.

S. u. A. Ch.

**Kirchberg am Wechsel B. u. W. W.**

Sollte die Kunde von der Kirchberger Wahlrevolte noch nicht dem großen Publikum bekannt sein, so beeilen wir uns die getreue Schilder-



zung derselben, wie wir sie von mehren Augenzeugen vernommen, zu veröffentlichen.

Der erzbischöfliche Verwalter W a l z e l, bisher der gefürchtete Mleinherrscher in allen nahe liegenden erzbischöflichen Dörtern, berief die Bauern zur Wahl ihrer Deputirtenwähler. Im Rausche seiner Machtvollkommenheit vermeinte der Gebildete, die Bauern die er so unbarmherzig behandelt, immer noch durch gebieterische Winke lenken zu können. Seine Eröffnungsrede bezeugt dieß zur Genüge. — Ihr Leute, so hob er an, ihr könnt zwar nur Wahlmänner frei wählen; da ihr jedoch zu dumm seid, und der Zehnte von euch nicht des Lesens und Schreibens kundig; so braucht ihr gar keine Wahlzettel abzugeben. Ich werde euch schon meine Leute vorschlagen, die ihr durch Aufhebung der Hände annehmen könnet. Dieser Vorschlag wurde auch unter starkem Lärmen und Widerspruch gebilligt. Wie ehrlich es der Verwalter und die drei Geistlichen, — die sich die Leitung des Wahlgeschäftes angemäßt hatten, — mit dem Stimmen — oder vielmehr Händezählen meinten, brauchen wir nicht näher zu erörtern. Endlich als unter fortwährend steigender Aufregung der Verwalter sich selbst zum Wahlmanne vorschlug und mit seinem Vorhaben gewaltsam durchbringen wollte, — er mochte schon in Stille auf eine Deputirtenstelle in Frankfurt gerechnet haben, — da machte sich der langverhaltene Groll der Bauern auf eine unliebame Weise Luft, der zum wüthenden Sturme sich entfesselte, als der Kirchberger Kaplan einen nahestehenden Bauer — der sich eben so berechtigt fühlte beim Tische zu sitzen, wie der hochwürdige Herr, — einen Schlag ins Gesicht gab.

Die Usurpatoren geben, nach erhaltener Züchtigung, das Fersengeld, Stühle und Tische wurden von den erbosten Bauern in den Bach geworfen, und noch allerlei Unfug getrieben. — Wir sind gewiß keine Freunde der Ungeselligkeit, die immer nur traurige Folgen nach sich zieht, allein wir können nicht umhin, zu erklären, daß dieser beklagenswerthe Fall, nur dem übermüthigen und brutalen Benehmen des Verwalters und der Seelsorger zuzuschreiben ist.

Ihr Männer von der Gerichtsstube und in der Kutte! Ihr habt euch gewaltig verrechnet, wenn ihr glaubtet, in dem verachteten Landmanne jedes Rechts- und Freiheitsgefühl unterdrückt zu haben. Er rettete noch aus der langwierigen Nacht der Geistesentmannung einen Schatz vom gesunden Sinn, der ihn, in der Wahl seiner einfachen und rechten Mittel — wollt ihr ihn nicht absichtlich irre führen oder leichtsinnig reizen, — stets zu leiten im Stande sein wird.

S c h ö n a u.

Wenn ein freisinniger Priester ein wahrer Gottessegner; so ist ein Gefühlsfüßler des Heilandes eine Landplage, die, ähnlich dem Heuschrecken, alle aufkommenden oder vorhandenen Geistesstaaten vernichtet. Zu den letzteren gehört der Schönauer Pfarrer, dessen Wahlverfälschung wir mit einigen Worten vor der Öffentlichkeit besprechen wollen. — Nicht wahr, mein Hochwürdiger, es ist entsetzlich, wenn einem die Larve der Scheinheiligkeit so ohne Umstände vom Gesichte gerissen wird? Die Aufwiegler, wie Sie uns vor dem Volke, das wir aufzuklären suchen, bezeichnen, stehen mit offenem Bistiere da. Nun gilt der Kampf des Lichtes mit der Finsterniß auf Leben und Tod; und die Vorpostengefechte, die wir jetzt liefern, sind nur die Vorläufer der Schlachten, die wir mit dem schweren Geschütze der Aufklärung, durch völlige Zertrümmerung des Feindes zu gewinnen trachten werden. — Der Schönauer Wahlakt wurde uns von zwei Ehrenmännern, wie folgt, erzählt. — Als die Urwähler sich versammelt, suchte man solche Leute zur Wahlüberwachung aus, die weder lesen noch schreiben konnten. Unaufgefordert übernahm der Pfarrer die Wahlzettel, stellte sich abseits, wo

er, von Niemand kontrollirt, dieselben verlesen und alle Wähler, die ihm nicht zusagten, auslassen konnte, um dafür Andere nach seinem Geschmacke anzufagen. Dies trieb er so arg, daß es allgemein aufstiel, wie ein paar beliebte Männer, die überzeugt waren, mindestens 40 Stimmen für sich zu haben, kaum einigemal genannt wurden. —

Wir zweifeln gar nicht, daß diesen zwei Fällen noch hundert ähnliche an die Seite gestellt werden können, und werden auch die wenigsten bekannt gemacht, so mag es daher rühren, weil theils der Geistesdruck und die Verbummung zu groß, theils der unschätzbare Werth der Öffentlichkeit noch nicht zur Genüge gewürdigt wird. Wir fragen nun jeden freien, rechtlich denkenden Mitbürger, was er von solchen Volkvertretern zu erwarten habe, die von tyrannischen Gutsherren und deren Verwaltern und von lichtscheuen Priestern erwählt worden?

Meduhánszky und Einhorn.

### Verdienen die Liguorianer Pensionen?

Ich beginne mit der Frage: Bekommen Verbrecher Pensionen? Und sind die Liguorianer keine Verbrecher? Wer ist ein größerer Verbrecher, der Dieb und der Räuber, die das materielle Eigenthum angreifen, oder die Schänder und Unterdrücker des geistigen Eigenthums und der ersten und heiligsten Menschenrechte. Man sagt zwar, sie waren die Unterdrücker der Freiheit und des Rechtes, der Religion und des Geistes, doch ihr Streben war unter dem vorigen System legal, doch das Blatt hat sich gewendet, das Volk hat gesiegt, und dieses freie Volk soll seine Unterdrücker und Genker noch besolden.

Was hat man mit unseren Freiheitaposteln gethan, man hat sie gehängt, in den Gefängnissen zu Tode gequält, ihr Lebensglück und ihre Gesundheit zerstört!

Börne mußte im Exile sterben, und die Liguorianer sollte man mit Pensionen theilhaftig machen?

Um wie viel edler jedoch das Volk als die Tyrannen sind, das beweist, daß es Metternich und seine Knechte bloß davon gejagt, keineswegs aber ihr Blut gefordert haben.

Nun erkühnen sich noch diese Knechte der Finsternisse Pensionen von dem Volke zu fordern!

Gebt sie den Czapka und den Liguorianern, so wird auch bald Metternich mit seinem Gesuche von London aus kommen, wo ihm schon Dietrichstein mit allem Pomp empfangen hat.

Diese Herren mögen sich an den Verein zur Unterstützung von entlassenen Sträflingen wenden.

### Brief der Holsteiner,

die am 27. April von Wien aus ihren Brüdern zu Hilfe eilten.

Mitgetheilt von Friedrich Sander.

Mendsburg am 30. April 1848.

Lieber Freund!

So eben sind wir in Mendsburg angelangt. Gestern Abend waren wir in Hamburg, und morgen werden wir nach Mendsburg marschiren. — Es wird wohl noch zu thun für uns geben, obgleich Deutschland ziemlich von Dänen gesäubert ist, und einige Truppenabtheilungen der Unrigen in Zütlund eingerückt sind. Daß Mendsburg am ersten Ostertage mit Sturm genommen, werden Euch die Zeitungen schon erzählt haben. — Freudig wurden wir auf der Reise begrüßt und jubelnd, so lange wir in Oesterreich waren. — Mit welchen Gefühlen wir Wien, den so lange vorher erkornen Vereinigungspunkt unsers alten Bundes, verließen, kann ich Euch

nicht beschreiben. Ich muß gestehen, daß ich der Thränen nicht wehren konnte, als die Trommeln gerührt wurden, die Studenten sich zur Begleitung anschlossen und Ihr zum letztenmal: „Schleswig-Holstein ic.“ mit uns sanget. — Tausend Dank Euch Allen! den Damen, bei deren schöner Fahne wir beschloßen, zu siegen oder zu sterben, den Studenten, den Braven, die uns so thätig beigekommen und unterstützt! Tausend Dank Euch Allen! und tausend Grüße an Wien! — Ich schreibe diesen Brief unter lautem Waffengeklirr; meine Sinne sind betäubt und meine Nerven von der entsetzlichen Fahrt abgESPANNT.

Lebt wohl!

Im Namen Aller  
Carl Lange.

### Notizen.

(Aus der Aula.) Seit längerer Zeit schon hörte ich von mehreren meiner Kameraden, es kämen oft Bittsteller, sowohl aus den arbeitenden Klassen Wien's, als auch aus dem Bauernstande der Umgebung mit ihren Gesuchen in die Aula, mit dem Bemerkten, der Magistrat habe sie hierher geschickt; ich konnte, oder vielmehr wollte dies nie glauben, bis ich mich endlich gestern von der Wahrheit dieser Aussage überzeugte. Es kamen Bittsteller in die Aula, welche sich gegen die Pfändung von Seite ihres Hausherrn wegen im Vorhinein zu entrichtenden Hauszins sicherstellen wollten. Zufällig gingen sie mich mit der Bitte um Auskunft an, an wen sie sich hier — in der Universität — zu wenden haben, indem man sie vom Magistrate zu den Studenten schickte, mit den Worten: „Seht's zu den Studenten, die haben Alles angefangen, die sollen euch helfen.“ Ich will glauben, daß diese sich so oft wiederholenden Anweisungen an die Studenten nicht von dem wirklichen Magistrate selbst, als solchen ausgehe, aber gewiß von einigen daselbst angestellten Beamten herrühren, und ich sehe hierin um so mehr einen neuen, wenn auch schändlichen Versuch der reactionären Partei, indem man uns hiernach das ganze Proletariat auf den Hals schicken will, und so die Universität als Centrum bezeichnet, von welchem alle Unruhen ausgehen. Ich ersuche daher die Betreffenden diesen unzeitigen Spaß in der Zukunft aufzugeben, indem wir sonst unnachlässig zu ernsten, die vorlauten Stimmen solcher Magistratsbeamten zähmenden Maßregeln schreiten würden!

Es haben sich sogar gewisse Individuen, welche sich trügerischer Weise das Abzeichen der Universität zu verschaffen wußten, und folglich keine Studenten sind, erfrecht, dem Pöbel die Universität als Sammelplatz für die nächste Zusammenrottung zu bestimmen. In diesem Anbetracht finde ich mich daher veranlaßt, zu erklären: daß nicht alle der akademischen Legion Eingereichten Studenten seien, und Viele unter uns sich befinden, die als Künstler, Maler u. s. w. eingereiht wurden, aber nichts weniger sind als Akademiker; daß Viele den sogenannten Stürmer tragen, welchen besonders daran gelegen ist, für Studenten gehalten zu werden. Es wäre daher sehr rathsam, diesem Unfuge durch eine strenge Kontrolle Einhalt zu thun.

Endlich erkläre ich, daß die Devise der Studenten vom Beginne unserer so viel versprechenden Märztage „Ordnung und Sicherheit“ war, und stets sein wird; daß wir dieser unserer Devise getreu, nie aufhören werden, mit aller Kraft, ja mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln, mit jener männlichen Entschlossenheit, die wir bei unserem

ersten Auftreten bekräftigten, alle rohen, wo immer herrührenden Umtriebe, durch welche diese Ordnung und Sicherheit gefährdet wird, von der Wurzel aus zu vernichten!

Ich weise jede Zumuthung, als gingen was immer für namenhabende Störungen der öffentlichen Ordnung und Sicherheit von der Universität aus, als solche zurück! Diejenigen aber, welche an der loyalen Richtung unserer Bestrebungen noch zweifeln sollten, lade ich hiermit ein, unsere Comite-Sitzungen, die öffentlich abgehalten werden, zu besuchen, und sie werden sich von der Richtigkeit meiner Aussage genügend überzeugen. Sollten sich überdies unter uns Einzelne vorfinden, so werden wir gewiß nicht säumen, dieselben zurecht zu weisen, und die Unwürdigen sogar aus unserer Mitte zu entfernen.

Wien, am 15. Mai 1848.

Dr. Kalazdy.

(Wien.) Eine direkte Emanation des Ex-Polizeiministers Sedlitzky; ein würdiger Anhänger und Befolger seines glorreichen Systems, der gewesene Polizeihofrath in Mailand, Baron Torofani, auf dessen Schaltern der Fluch einer ganzen Nation ruht, indem durch sein eigenmächtiges Zurückhalten der allerhöchst bewilligten Constitution, der Ausbruch in Mailand hervorgerufen wurde, hat sich seit gestern in die Mauern Wiens eingeschlichen. Der Zweck seines Hierseins ist leicht zu errathen und man erwartet allgemein diesen Verräther seines Vaterlandes der verdienten Verachtung preisgegeben zu sehen.

Daß wir diesen elenden Despotenknecht, dieses mächtige Driebrad der Metternich'schen Maschine, in unserem constitutionellen Wien nicht dulden werden, versteht sich von selbst, daher wir besagten Herrn Baron Torofani den wohlmeinenden Rath ertheilen, baldigst seinen würdigen Vorbildern nachzufolgen, um sich keinen persönlichen Unannehmlichkeiten auszusetzen.  
Ein unparteiischer Deutscher.

Wir haben vor einigen Tagen bemerkt, daß gewisse Personen schon um einen passenden Ausdruck für die in den Märztagen für unsere Freiheit Gefallenen verlegen sind. Einen schlagenden Beweis für diese niederträchtige Gesinnung, welche bei den Fanatikern der Ruhe bereits unglaublich weit fortgeschritten ist, gibt der heutige ämtliche Ausweis der Todten, in welchem die gefallenen Kämpfer der Freiheit mit den gebliebenen Plünderern in Fünf- und Sechshaus in eine und dieselbe Reihe geworfen, mit gleicher Bezeichnung ausgewiesen sind. — Ist das Pöpsel oder Böswilligkeit —.

Haben wir das Associationsrecht, oder haben wir es nicht? Die Volkslehrer (Lehrgehilfen) Wiens halten Versammlungen, um sich über Verbesserung ihrer bedrängten Lage, und hauptsächlich auch über die Art und Weise zu besprechen, wie der Volksunterricht dem Staate nuzbringender, als bisher gemacht werden könnte. Ein Schulinhaber zwang seine drei Gehilfen, eine Schrift zu unterzeichnen, in welcher sie versprechen mußten, keiner Versammlung mehr beizuwohnen. Also, was Se. Majestät der Kaiser feierlichst bewilligt hat, verbietet ein Schullehrer! Gottlieb Fried heißt das saubere Individuum. Gott hebe die dicke Finsterniß in seinem Gehirne!

Rhd.